

Predigt über 1. Thessalonicher 1, 4-7 + 3, 9-13, 08.01.2006

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie bemisst man den Wert einer Kirchengemeinde? Haben Sie sich das schon einmal gefragt? Was ist die Martin Luther Gemeinde wert?

Wie stellen wir den Wert fest? Ist es unser Vermögen, der Wert der Gebäude zum Beispiel, der in den Versicherungspapieren auftaucht? Wenn es danach ginge, dann sind wir Millionäre, denn die Kirche, das Grundstück, das Pfarrhaus sind beständig im Wert gewachsen; also, was das angeht, stehen wir gut da.

Doch ist das der richtige Maßstab? Ist es unser Geldvermögen? Unser Spendenaufkommen? Oder das, was wir anderen geben und sie damit unterstützen?

Ist unser Wert daran zu messen, was Leute innerhalb und außerhalb der Gemeinde über uns denken? Unser Sympathiewert bei anderen? Ist unser Wert an der Zufriedenheit unserer Mitglieder zu messen oder daran, was wir für die Menschen um uns herum tun? Richtet sich der Wert der Gemeinde danach, inwieweit wir die Synode unterstützen oder gesamtkirchliche Aufgaben wahrnehmen?

Sie werden sich vielleicht schon bei all dem fragen, was diese Frage überhaupt soll. Warum rede ich hier über den Wert unserer Gemeinde? Was soll das?

Liebe Gemeinde, wir haben es heute morgen mit einem Predigttext zu tun, der eigentlich einmal ausloten will, was die Bedeutung der Gemeinde ausmacht. Es geht um eine Gemeinde, die Paulus selbst gegründet hat. Es ist die Gemeinde von Thessalonich. Die Stadt gibt es heute noch, sie ist heute die zweitgrößte Stadt Griechenlands mit mehr als 1 Million Einwohnern. Ich bin einmal da gewesen, allerdings nur auf dem Flughafen und ich kann Ihnen sagen, dass Thessaloniki eine der kürzesten Landebahnen Europas besitzt und man, wenn man dort angefliegen kommt, unwillkürlich das Beten lernt.

Paulus ist dorthin gegangen und hat nach Apostelgeschichte 17 versucht, in der Synagoge Juden für den christlichen Glauben zu gewinnen. Das klappte aber nicht, weil es nur wenige Juden gab, die sich überzeugen ließen, dafür folgten ihnen etliche Heidenchristen, Griechen also. Das führte allerdings zu Aufruhr und dazu, dass am Ende Timotheus für Paulus in die Gegend reiste und ihn auf dem Laufenden hielt. Paulus ist also gut informiert. Dieser Brief ist auch das älteste Schriftstück des Neuen Testaments. Der Brief ist im Jahr 50 von Paulus eigenhändig geschrieben worden. Er fängt die Beziehung zu der Gemeinde ein, aber spricht eben auch darüber, was – nun kommt es – den Wert der Gemeinde ausmacht. Ich lese Ihnen zwei Abschnitte vor. Einen aus Kapitel 1 und einen aus Kapitel 3:

Text:

⁴Liebe Brüder, von Gott geliebt, wir wissen, daß ihr erwählt seid; ⁵denn unsere Predigt des Evangeliums kam zu euch nicht allein im Wort, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewißheit. Ihr wißt ja, wie wir uns unter euch verhalten haben um euretwillen. ⁶Und ihr seid unserm Beispiel gefolgt und dem des Herrn und habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im heiligen Geist, ⁷so daß ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.

⁹Denn wie können wir euret wegen Gott genug danken für all die Freude, die wir an euch haben vor unserm Gott? ¹⁰Wir bitten Tag und Nacht inständig, daß wir euch von Angesicht sehen, um zu ergänzen, was an eurem Glauben noch fehlt. ¹¹Er selbst aber, Gott, unser Vater, und unser Herr Jesus lenke unsern Weg zu euch hin. ¹²Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann, wie auch wir sie zu euch haben, ¹³damit eure Herzen gestärkt werden und untadelig seien in Heiligkeit vor Gott, unserm Vater, wenn unser Herr Jesus kommt mit allen seinen Heiligen. Amen.

Diese Gemeinde ist ein Vorbild, doch sie haben weder Geld, noch - wahrscheinlich - ein Gebäude. Und obwohl, wie wir aus Apostelgeschichte 17 erfahren, „nicht wenige von den angesehensten Frauen“ dieser Gemeinde angehörten, darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, dass man in der Stadt dieser Gemeinde skeptisch gegenüber eingestellt ist. Es

ist damit aber auch gesagt, dass es, wie so oft, die Frauen sind, die das Rückgrat der christlichen Gemeinde bilden. Daran könnten sich viele Männer ein Beispiel nehmen.

Die Gemeinde zeichnet sich auch nicht dadurch aus, dass sie viele Spenden einsammelt oder einen großen gesellschaftlichen Einfluss hat. Sie machen für sich keine Werbung, denn das gab es damals noch nicht. Sie haben kein Pfarrhaus und keine festen Angestellten – nicht einmal einen permanenten Pastor, denn Silas und Timotheus müssen natürlich auch noch andere Aufgaben wahrnehmen.

Was ist es dann, was Paulus so lobt? Und warum ist die Gemeinde ein Vorbild für andere – auch für uns? - Zunächst hat das mit etwas zu tun, für das die Gemeinde selbst gar nichts kann: Sie sind erwählt. Ich will das einmal so erklären: Ich weiß, dass es Vielen von Ihnen wichtig ist, dass ich als Pastor hier nicht bloß einen Job verrichte, sondern, dass ich jemand bin, der - Gott sei Dank! - von sich sagen kann: Ich bin zu dieser Aufgabe berufen. Und wenn man das recht überlegt, ist das nicht etwas, was mich auszeichnet, oder was mein Verdienst wäre, sondern es hat etwas damit zu tun, dass Gott mich zu etwas bestimmt hat, das ich lange nicht erkannte, eigentlich nicht wollte, nicht dachte, dass ich es jemals könnte. Und trotzdem hat er mich Wege geführt, weil er – nicht ich – ER etwas mit mir vorhatte. Das ist nicht unbedingt immer genau so, wenn jemand berufen ist, das ist Gottes Geschichte mit Stefan Wolf. Bei anderen ist es ein bestimmter Moment im Leben, der sie ganz sicher macht, dass sie Pastor / Pastorin werden wollen. Manche haben immer schon den Drang, diesen Beruf auszuüben, aber was immer es ist, es hat etwas damit zu tun, dass der Beruf des Pastors eigentlich eine Antwort auf Gottes Beauftragung ist. Ich behaupte auch, wenn es sich um Pfarrer dreht, dass dies zu spüren ist. Man merkt, ob einer einfach nur einen Beruf ausübt oder berufen ist. Das bedeutet nicht, dass man immer Erfolg hat, oder immer alles einfach ist oder ein Pastor immer Feuer und Flamme ist, oder immer Lust zum Arbeiten hat. Man merkt dies aber auf die Weise, dass das Wohl der Gemeinde, der Drang, Gottes Erwählung zu leben, höher steht, als das persönliche Interesse oder als die eigene Motivation oder – wenn sie mal an Dietrich Bonhoeffer denken – als das eigene Leben. Das ist sicher ein Extremfall, hat aber mit der Berufung und der Glaubenseinstellung zu tun.

Ich habe neulich das zugegeben harte Urteil gehört, dass es nur zwei Sorten von Pastoren gibt: Solche, die nur an sich denken, und solche, die zuerst an ihre Gemeinde denken. Ob das so ist und wie es ist, müssen Sie als Gemeinde beurteilen.

Ich habe dieses Beispiel der Berufung gewählt, weil ich denke, dass das, was die Berufung betrifft, nicht nur für die Pastoren gilt, sondern auch für die Gemeinde. Es gibt auch da Unterschiede. Es ist spürbar, ob sich eine Gemeinde für unwiderstehlich hält oder ob eine Gemeinde lediglich versucht, Gottes Pläne zu ergründen und umzusetzen. Gemeint ist das, was man ‚Glaubwürdigkeit‘ nennt. Wenn ich Benny Hinn im Fernsehen sehe, zweifle ich an der Glaubwürdigkeit, weil mich permanent das Gefühl beschleicht, dass der Einzelne gar nicht mehr wichtig ist, dass es schon lange nicht mehr darum geht, sich selbstkritisch zu fragen, was die Aufgabe dieser Evangelisationsorganisation sein kann, sondern es nur noch um Zahlen geht: ums Geld und um die Zuschauerzahlen.

Um das noch genauer zu verstehen, noch einmal einen Blick in den Predigttext: Die Gemeinde soll sich vor allem anderen im Klaren sein, dass sie *von Gott geliebt und erwählt* ist. Wie kann man das feststellen? Dadurch, wie es hier heißt, dass die *„Predigt des Evangeliums in die Gemeinde nicht allein im Wort kam, sondern auch in der Kraft und in dem heiligen Geist und in großer Gewissheit... Ihr...habt das Wort aufgenommen in großer Bedrängnis mit Freuden im heiligen Geist, ⁷so daß ihr ein Vorbild geworden seid für alle Gläubigen in Mazedonien und Achaja.*

Eine Gemeinde, die erwählt und berufen ist, nimmt nicht Gott nur oberflächlich wahr. Eine berufene, erwählte Gemeinde ist ernsthaft an der Bibel interessiert. Eine berufene und erwählte Gemeinde klopft nicht, religiöse Floskeln ohne Bedeutung oder kreist um sich selbst. Eine erwählte, berufene Gemeinde erlebt dass Gottes Wort ihr Kraft gibt, ihre Entscheidungen bestimmt, ihr Sicherheit gibt, Freude, Trost in schwerer Zeit. Sie erlebt, dass dieses Wort durch den heiligen Geist in der Gemeinde lebendig ist, dass Sonntagsschule, Konfirmandenunterricht, die Diakonie und Bibelstunden eben nicht ein bloßes Pflichtprogramm sind, sondern das Rückgrat des gemeindlichen Lebens bilden. Es geht darum, dass eine Gemeinde von Gott begeistert ist, dass der Gottesdienst das Zentrum des gemeindlichen und persönlichen Lebens ist und man es kaum abwarten kann, bis man wieder mit anderen unter Gottes Wort zusammenkommt, dass man Freude am Wort Gottes hat, und daran festhält, auch wenn es mal nicht so rosig aussieht.

Was hat das mit uns zu tun? Das kläre ich besser, sonst haben Leute den Eindruck, ich sei mit etwas unzufrieden. Ich freue mich an dieser Gemeinde, das will ich vorwegschicken. Gerade durch das Jubiläum oder Weihnachten und die letzten Gottesdienste habe ich gespürt, wie stolz ich auf diese Gemeinde bin. Dieser Stolz hat nichts damit zu tun, dass Vieles, nicht alles, ein Erfolg war oder dass viele Leute kamen. Es hat etwas damit zu tun, dass mir wildfremde Leute sagten: Man spürt die Wärme, die einem entgegenkommt, wenn man in diese Kirche kommt, dass Leute einen ansprechen und man freundlich aufgenommen wird. Das ist für mich ein Beispiel, an dem deutlich wird, dass es nicht nur um uns geht, sondern wir verstanden haben, dass Gott auch durch diese Gemeinde seine Türen öffnet und jeden Menschen will. Da wir Botschafter Jesu Christi sind, sind wir eben auch dafür verantwortlich, dass Menschen sich willkommen fühlen, dass Menschen ein Gefühl entwickeln, dass sie hier nach Hause kommen. Ich freue mich, wenn wir mit der Zeit auch mehr und mehr ins Gespräch gekommen sind und feststellen, wie sehr wir uns gegenseitig durch unseren Glauben, durch unsere Fürbitte durch unsere Fragen und Antworten bereichern können.

Was mich an der Gemeinde in Thessalonich freut, ist diese Natürlichkeit ihres Glaubens. Das wirkt nicht verkrampft oder aufgesetzt, sondern selbstverständlich und selbstbewusst. Aber gleichzeitig nehmen sie auch den Rat des Apostels mit Sicherheit ernst, weiter im Glauben wachsen zu sollen.

¹⁰Wir bitten Tag und Nacht inständig, daß wir euch von Angesicht sehen, um zu ergänzen, was an eurem Glauben noch fehlt. ¹¹Er selbst aber, Gott, unser Vater, und unser Herr Jesus lenke unsern Weg zu euch hin. ¹²Euch aber lasse der Herr wachsen und immer reicher werden in der Liebe untereinander und zu jedermann...

Wenn wir ehrlich sind, wissen wir, dass es auch in dieser Hinsicht noch etwas für uns zu tun gibt. Es gibt noch Vieles, das wir über den Glauben und die Bibel nicht wissen. Auch bei uns gibt es im Blick auf die Liebe untereinander und gegenüber jedermann noch Wachstumspotential. Finden Sie nicht? Ich möchte, dass wir dies wirklich ernst nehmen, als unsere Aufgabe begreifen und nicht nur ja, ja sagen und es dann schnell wieder vergessen. Ich denke in diesem Jahr müssen wir – wir, nicht nur ich – die gemeindliche Arbeit darauf ausrichten, dass die Vermittlung des Glaubens, wie wir ihn in unserer lutherischen Tradition verstehen, stärker als bisher ins Zentrum stellen. Alles andere muss dazu als Hilfsmittel dienen, muss ein Rahmen sein, damit wir uns in Ruhe und intensiv mit Gottes Wort beschäftigen können. Ich muss über diesen Punkt nächsten Sonntag weiterpredigen, denn heute reicht die Zeit nicht dafür. Was wir heute lernen sollen ist, dass unser Vorbild eine Gemeinde wie die in Thessalonich sein muss. Eine Gemeinde, die Substanz hat, weil man Menschen den Glauben, die Liebe, die Freude am Wort Gottes anmerkt. Eine Gemeinde, die sich sicher ist, was ihr Auftrag ist, und die besorgt um andere ist und Liebe übt. Aber vor allem eine Gemeinde, die sich darüber freut, dass Gott sie erwählt hat, sie liebt. Von da aus ergibt sich dann schon alles andere. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserm Herrn. Amen.